

Vorträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ment à des formes immuables, mais veut être progressiste, et prendre part à la marche du temps. Faute toutefois de résultats définitifs, cette significative enquête ne fut abordée qu'en passant, d'autant plus que les conclusions doivent en être publiées, elles aussi, dans le courant de cette année.

Arrivé au terme de ses délibérations, le congrès, unanime, adopta une résolution marquant l'importance pour l'après-guerre des problèmes au sujet desquels il avait été convoqué, et soulignant la nécessité d'une collaboration plus étroite de tous les groupements intéressés, sur une base nordique tout d'abord, mais aussi dans la mesure du possible, sur une base plus largement internationale. A ce point de vue, le congrès a pris connaissance avec intérêt et sympathie de l'initiative suisse Civitas, qui s'est proposé l'édition de livres consacrées aux multiples questions de l'urbanisme et de la reconstruction.

C. E. G.

Der Wiederaufbauplan für London

J. H. Forshaw, Architekt des Londoner Grafschaftsrates, und Patrick Abercrombie, Professor für Städtebau an der Londoner Universität, haben zusammen mit einem Stab von 48 Architekten, Männern und Frauen einen Plan für den Wiederaufbau von London ausgearbeitet. Dieser Plan ist im Sommer 1943 in Buchform erschienen. Der Band umfaßt 188 Seiten Großformat, mit 58 schwarzen und zwölf farbigen Tafeln, 28 Abbildungen im Text, einen Anhang mit allen wünschenswerten statistischen Angaben sowie ein Inhaltsverzeichnis, das mit seinen über 1100 Hinweisen für alle, die sich rasch über einen bestimmten Punkt orientieren wollen, von größtem Wert ist.

Der Plan geht gründlich vor. In das riesige Häusermassiv werden die Schneisen eines neuen Systems von Hauptstraßen durchgeschlagen, Ringstraßen und Radialstraßen, ein logisch geschlossenes Ganzes:

Zwei Straßen erster Ordnung kreuzen sich in zwei verschiedenen Ebenen an der Nordwestecke von Sommerset-house. Die Ost-Weststraße wird von Trafalgar Square bis Buckingham Palace unterirdisch geführt, die sie kreuzende Nord-Südstraße von Süden her in Terrainhöhe, dann von Coventgarden bis auf die Höhe von Regentpark ebenfalls im Tunnel. Die Themse wird an drei Stellen neu untertunnelt. Eine Straße zweiter Ordnung führt als

Tunnelstraße unter dem Hydepark durch. Die Terminusbahnhöfe der verschiedenen Privatbahnen werden weiter gegen die Peripherie geschoben und untereinander wie mit den Hauptstraßen koordiniert. Die Grünflächen werden durch eine große Anzahl von neuen Parkanlagen zu einem die ganze Stadt beherrschenden Grünflächensystem ergänzt. Dabei kommt es der Planung zugute, daß eine stattliche Reihe von Privatparks, zumeist zeitweilig dem Publikum zugänglich, in dieses System eingeschlossen werden konnte.

Eine wesentliche Neuerung: Die einzelnen Gemeinden sollen wieder bestimmte Einheiten bilden und größere Selbständigkeit gewinnen; es soll alles getan werden, um ein wirkliches Gemeindeleben erstehen zu lassen. Die Gemeinwesen werden durch zusammenhängende Grünflächen voneinander gesondert; dann soll im Schwerpunkt jedes Gemeinwesens ein Civic-centre, zugleich ein Shopping-centre entwickelt werden. Darüber hinaus soll jede Gemeinde in «Nachbarschaften» unterteilt werden, Bezirke von 6000–10 000 Einwohnern, just die Zahl, die genügt, um eine Gemeindegemeinschaft zu bevölkern. Denn diese «Nachbarschaften», von Hauptstraßen eingeschlossen, sollen nun nicht mehr von Verkehrsstraßen durchschnitten werden. Damit sind die Kinder ihres Bezirks gegen die Gefahren des Straßenverkehrs geschützt.

Was uns besonders auffällt: Der Wiederaufbau beschränkt sich durchaus nicht auf die Bombenschäden, auf die «verblitzten Bezirke». Aus den fünf bis ins einzelne dargestellten Quartierplänen ist zu entnehmen, daß das ganze Areal, bis auf verschwindende Überreste, neu eingeteilt und neu überbaut werden soll. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß der «Wiederaufbau» zum Anlaß genommen wird, um die gesamte Baumasse der Stadt zu erneuern, ob sie nun zusammengeschlagen sei oder nur beschädigt, bloß zerfallen oder bloß alt geworden. Und dann sollen endlich die einzelnen Fabriken, mit denen heute ganze Quartiere «gepfiffert» sind, zusammengefaßt werden zu Gruppen oder zu ganzen Bezirken, wobei immer wieder die Frage aufgeworfen wird, ob diese Anlagen nun wirklich in der Stadt bleiben müssen oder nicht.

Und endlich die Themseufer, vorzugsweise der südlichen Stadtteile; der Denkmalschutz; die architektonische Durchbildung. ...

Die ganze riesenhafte Arbeit ist auf

fünfzig Jahre verteilt gedacht, in drei Etappen gruppiert, nach dem Grad der Dringlichkeit. Dabei erkennen die Verfasser sehr wohl, daß es im Leben einer Stadt nichts Endgültiges gibt, daß eine Stadt nie «fertig» ist.

Der Plan, so wie er vorliegt, muß als reine Architektenarbeit aufgefaßt werden. Die Frage, ob Grund und Boden weiterhin in privatem Eigentum stehen sollen, wird nicht berührt; auch die Fragen der Finanzierung, der Organisation, die Frage, ob und in welchem Maß die Kommune bauen soll und noch verschiedene andere Punkte, die uns interessieren könnten, werden nicht erörtert. Es soll erst einmal dem Grafschaftsrat das Bild der Stadt, wie sie werden soll, vorgelegt werden. Dann erst wird jene große Arbeit beginnen, die darauf ausgeht, den Plan nun auch zu verwirklichen. B.

Vorträge

Paul Bonifas in Zürich

«Maitre-potier» heißt Töpfer- oder Keramikmeister. Das ist der Beruf des Genfers Paul Bonifas, dessen Arbeiten vielen bekannt sind. Die meisten seiner Vasen- und Schalenformen haben etwas vollendet Bestimmtes, Klassisches. Sie berücken dort am meisten, wo ihre Gestaltung das Typische erreicht, wo ein naturhafter Impuls zu getragener Geste wird. Ein Kreis Geladener hatte diesen Sommer Gelegenheit, in Zürich eine Anzahl seiner Werke zu sehen und den Künstler selbst in einem Vortrag kennenzulernen. Er sprach als Philosoph, als Idealist über das keramische Kunsthandwerk – und über Kunsthandwerk überhaupt. Er definierte: «L'artisan est celui qui pratique un art mécanique. Pratiquer un art veut dire exprimer – exprimer un sentiment commun à beaucoup d'hommes et encore s'exprimer soi-même dans sa totalité: tempérament, émotions, sentiments, pensée. L'artisan est un fabricant en même temps qu'un artiste.» – Warum liegt die Keramik heute darnieder, wirtschaftlich und künstlerisch? Was ist Folge, was Ursache? Bonifas zeigte, wie in den Blütezeiten angewandten und freien Kunstschaffens – in Griechenland und in der italienischen Renaissance beispielsweise – eine besondere Konstellation im Einzelnen und innerhalb des Ganzen alles

Wirken steigerte. – Man ist zu leicht fertig, der Industrialisierung an sich heute die Schuld dafür zuzuschreiben, daß die Töpferei wenig Schönes zustandebringe (im Einzelstück wie im Serienmodell). Es liegt an Zusammenhängen, in denen der Schaffende selber auch steht. Bei ihm ist neu anzusetzen. Er muß neu erzogen werden, damit er sich ganz und allem Lebendigem offen einsetze. Das Geleistete wird Neues, Anziehendes ausstrahlen. Die leichte Eleganz der französischen Rede, die Geistigkeit und die menschliche Wärme lösten Gespräche, die sich über den engeren Begriff des Themas weit hinausspannten. L. S.

Vorträge über Architektur

Während der Ausstellung der *Architekten-Zeichnungen* im Zürcher Kunsthhaus, über die im Hauptteil des Heftes in Wort und Bild berichtet wird, fanden zwei Vorträge statt, in denen Wesentliches über das architektonische Schaffen ausgesprochen wurde.

Der von *Hans Bernoulli* gehaltene Vortrag «Vom Beruf des Architekten» erscheint auf unsere Veranlassung hin als Artikel im nächsten Heft. Der zweite, von *Dr. E. Egli*, Architekt BSA, Meilen, gehaltene, lautete: «*Die Architektur als Wertmesser von Volk und Zeit*».

Der Referent behandelte dieses schöne Thema in Form eines sorgfältig durchdachten Referates, das großes Wissen und eine hohe Auffassung vom baukünstlerischen Schaffen verriet. Die Architektur war von jeher der untrügliche Spiegel des Wollens und Strebens eines Volkes und einer Zeit. In der Art und Weise, wie ein Volk und eine Zeit die allgemein gültigen Gesetze der Baukunst zu deuten und anzuwenden verstehen, erkennen wir die betreffenden volks- und zeitbedingten Eigenheiten und das Wesen und die Kraft des schöpferischen Willens. Die zeitlosen großen Gesetze bleiben jedoch als lebendig wirksame Idee erhalten. Dazu rechnen wir vor allem die Forderung nach innerer Wahrheit, wonach die Architektur in allen räumlichen und formalen Fragen die Ganzheit des Lebens, aus welcher sie entwickelt ist und der sie dient, zum Ausdruck bringt. Wir zitieren einige Hinweise des Referenten auf besonders typische und überzeugende Beispiele. Das ägyptische Haus: «Der Lauf des Nils legt eine große Achse durch das Leben dieses Volkes, das sich mit allen Häusern von der Sonne

ab und gegen den kühlen Nordwind wendet. Die Flucht vor der Sonne im Wohnhaus wird im Tempel zur Prozession ins Dunkle und Schattenhafte.» Das griechische Haus: «Das Haus der Griechen verbindet das indogermanische Erbgut der nach Süden gekehrten Megaronhalle mit dem Hofgedanken der vorderasiatischen Trockenländer. Das gleiche gilt für die höhere Wohnform der Gemeinschaft: an die Stelle des Megarons tritt der Tempel, an die Stelle des Peristyls die Agora, das Forum; auch sie streben nicht nach starrer und schematischer Verbindung, sie bleiben Teile, die sich nach Örtlichkeit und Zweck zu einer höheren Einheit verbinden. In dieser Freiheit der Teile und in der Einfühlungsgabe des Griechen liegt die Mannigfaltigkeit seiner Architektur und ihre Ausdrucksfähigkeit begründet.» Das chinesische Haus: «Niemals hat der menschliche Geist für die Werte der Landschaft und für seine tiefe Verbundenheit mit ihr einen anmutigeren, liebevolleren Ausdruck gefunden, als in der chinesischen Ordnung. Ihr Ausdruck ist vor allem die Idee des Pavillons, der der Eintracht, der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Fruchtbarkeit, den Sternen und der Nacht gewidmet ist.»

Die Betrachtung der Architektur als Wertmesser von Volk und Zeit bringt jedem Einzelnen die Verpflichtung der Architektur gegenüber nahe, weil nur dadurch ein Volk zum wirklichen Bauherrn werden kann. «Wie sollten wir Architekten aber die Umwelt unseres Volkes zu einer höheren Ordnung zum Ausdruck einer Persönlichkeit gestalten gegen alle Mächte des Eigennutzes, der Eigenbrötelei, der Gleichgültigkeit, des Unverständnisses, der Verantwortungslosigkeit, des geschäftigen Kitsches, der gewinnsüchtigen Berechnung, wenn unser Bauherr, das ganze Volk, die verpflichtende Forderung der Architektur nicht in seinem Bewußtsein trägt?» a. r.

Verbände

Studienbüro des Heimatschutzes

Mit dem bevorstehenden Aufschwunge der allgemeinen Neubau- und Renovationstätigkeit wächst auch die Verantwortung des Heimatschutzes, der es schon oft bedauerte, daß er bei wichtigen Baufragen seine Mitsprache

erst nach vollzogener Projektierung anmelden konnte. Diese Fragen beschäftigten die Vereinigung in besonderem Maße an ihrem Jahresbott vom 1. und 2. Juli in Basel. An der Delegiertenversammlung konnte Dr. Ernst Laur mitteilen, daß die weit zurückreichenden Bemühungen des Zentralvorstandes und der Geschäftsstelle nunmehr bei den Bundesbehörden einen erfreulichen Erfolg hatten. Mit einem vorläufig für ein Jahr bewilligten Bundeskredit soll ein von einem diplomierten Architekten zu leitendes zentrales Studienbüro des Schweizer Heimatschutzes eingerichtet werden. Dieses hätte die für die Arbeitsbeschaffung entstehenden Projekte von Hoch- und Tiefbauten der verschiedensten Art zu überprüfen und den Heimatschutz-Sektionen bei ihrer Tätigkeit auf diesem Gebiet beizustehen. Vor allem sollen *Richtlinien* für die Berücksichtigung des Heimatschutzes bei Arbeitsbeschaffungs-Bauprojekten aufgestellt und in einer für die Gemeindeverwaltungen bestimmten Aufklärungsschrift dargestellt werden. Die Anlage von Fernverkehrsstraßen und Flugplätzen, der Ausbau von Bergstraßen, die Erneuerung von Altstadtquartieren, Kleinstädten und dörflichen Siedelungen, die Erstellung von Großbauten und neuen Wohnquartieren sowie Unternehmungen der Denkmalpflege machen die rechtzeitige Initiative und Mitsprache des Heimatschutzes notwendig. E. Br.

Schweizerischer Werkbund

Der Zentralvorstand hat als Mitglieder der O.G. Zürich des SWB aufgenommen:

Binder-Boßhard Frau E., Textilentwürfe, Wannwies/Maur; Coray Dr. H., Gestalter, Zürich; Dräyer W., Photograph, Zürich; Dubois G. P., Architekt, Zürich; Falk H., Graphiker, Zürich; Haldi-Heer Frau M., Handweberin, Zürich; Keller A., Chefdekorateur, St. Gallen; Morgenthaler N., Architekt, Zürich; Morgenthaler Frau S., künstlerische Mannequins, Zürich; Moser C., Graphiker, Zürich; Neuburg H., Reklameberater, Zürich; Soland Noldi, Textilentwürfe, Zürich.

Ortsgruppe Zürich SWB

Im Juni verwirklichte die Ortsgruppe Zürich des SWB die seit längerer Zeit vorgesehene Exkursion nach Wattwil. Dank dem freundlichen Entgegen-